

Mit dem Herzen sehen Das Herz - Organ der Beziehung und Wandlung

Martin Dresler-Schenck

I.

Kommen Patienten zum Arzt zur Untersuchung, so gilt ein Augenmerk des Arztes dem **organischen Herzen**, da es mit im Zentrum der körperlichen Abläufe steht. Die zentrale Rolle des Herzens wurde schon seit Menschengedenken erkannt. Sie spiegelt sich in vielerlei Ausdrücken und Redensarten wider, wie z.B. „Ich liebe dich von Herzen!“ oder „Mein Herz ist so schwer!“ Es zeigt das richtige Empfinden, daß sich im **Herzen die tiefen Gefühle** wie Liebe und Hass, Wut und Ärger abspielen.

Auf die **Doppelbedeutung des Herzens** weisen auch die Erkenntnisse von **Emanuel Swedenborg** (1688-1772) hin. Swedenborg war ein bedeutender schwedischer Naturwissenschaftler. Er schaut in seinen Visionen den irdischen Menschen in Entsprechung zum großen himmlischen Menschen, den er „homo maximus“, den **Größten Menschen**, nennt. Gemäß seiner Lehre der Entsprechungen ordnet er die einzelnen Organe des Menschen himmlischen Gesellschaften zu. Jedes Organ im Körper erfüllt eine unverwechselbare Aufgabe, wie z.B. die Lunge der Aufnahme von Sauerstoff und der Abgabe von Kohlendioxyd dient. Ebenso hat das entsprechende Organ auf geistiger Ebene im himmlischen Menschen eine adäquate ihm zugewiesene Funktion.

Emanuel Swedenborg schreibt dazu: „Früher wurde einige Mal gesagt, dass der Himmel oder der Größte Mensch in unzählige Gesellschaften unterschieden sei und im allgemeinen in ebenso viele, als Organe und Eingeweide im Leibe sind, und dass die einzelnen Gesellschaften zu je einem derselben gehören; sodann, dass die Gesellschaften, obwohl sie unzählig und verschieden sind, dennoch als eines wirken, wie alles, was im Leibe, obwohl es verschieden ist, eines ist.“(10, S.50) So wirken viele Organe zusammen in einem materiellen Leib. Ebenso gibt es im geistigen Bereich viele Gesellschaften, die in einem einzigen Organismus zusammenwirken.

Im weiteren kommt der Seher auf das Herz und seine zentrale Rolle zu sprechen. Er sagt darüber: „Die Gesellschaften, die zum Gebiet des Herzens gehören, sind himmlische Gesellschaften und sind in der Mitte oder im Innersten.“ (10, S.50) **Das Herz** wird bei ihm **zum inneren Bereich des menschlichen Wesens** gerechnet. Ja, es ist ein zentrales Organ in der **Vermittlung göttlicher Energien und in der Beziehung** sowohl zwischen geistig-göttlicher und materieller Welt als auch zwischen den Geschöpfen. Gleichzeitig ist das Herz das wesentliche Organ, durch das im Menschen **Wandlung** geschieht. Dieses Phänomen soll bei jenen Frauen und Männern ein wenig näher angesehen werden, die aufgrund ihrer besonders tiefen Gottesverbundenheit als „Mystiker“ bezeichnet werden.

Der Mystiker **Carl Welkisch** (1888-1984) kann aufgrund seiner Erlebnisse und Erkenntnisse **den Geist, die Seele und den Körper des Menschen** klar und deutlich unterscheiden. Der Geist ist dabei der höchste Teil des Menschen und ist nicht mit dem Intellekt zu verwechseln. Er ist unirdischer Herkunft und steht im Innersten direkt mit Gott in Verbindung. Die Seele hat in ihren Einzelteilen eine lange Entwicklung im irdischen und kosmischen Bereich zurückgelegt, ehe sie zu einer Menschenseele zusammengefügt wird. Die Seele ist Mittlerin zwischen Geist und Körper und gibt dem Körper Leben und sichert seinen Bestand. Der Körper besteht aus der Materie.

Aufgrund der Erkenntnis von Carl Welkisch empfängt der Mensch **im Herzen seines Geistes die göttliche Strahlung**. Dort wird die Strahlung auf die Schwingungsfrequenz gebracht, die für die jeweilige Wesensschicht die richtige ist. **Im Herzen** sind Geistleib, Seelenleib und physischer Leib **miteinander verknüpft**. Vom Herzen des inneren Menschen ausgehend, ergreift der von Gott kommende **Lebenskraftstrom** (Qi) zuerst den Geistleib, dann den Seelenleib und schließlich den Körper. Der Lebenskraftstrom erhält im Menschen auf diese Weise das Leben. Dieser Vorgang ist von Geist und Seele und ihrem Willen völlig unabhängig (11, S.16).

Im Gegensatz dazu öffnet sich der Mensch aus eigenem Willen der göttlichen Liebesstrahlung und gibt ihr die **Möglichkeit, ihn zu wandeln**. Durch dieses Einverständnis mit dem göttlichen Willen kann der gesamte Mensch auf eine höhere Schwingungsfrequenz kommen und sensibler werden. Nur auf diese Weise kann aus dem „steinernen Herzen“ ein „fleischernes Herz“ werden, was fähig wird zu sehen. Dies ist sicherlich kein leichter Weg, weil sich das Eigene und der Eigenwille im Menschen oft dagegen sträuben. Doch der Weg ist wichtig; nur wenn wir lernen, mit dem Herzen zu sehen, haben wir als Menschheit auf diesem Planeten eine Chance zu überleben und global zu fühlen und zu handeln.

In dieser Hinsicht wird unser Herz zum einen zum **Empfänger göttlicher Strahlung**, wie es die mystisch veranlagten Frauen und Männer in ihren **Christus-Einungen** erleben. Zum anderen geht es darum anzusehen, wie in der **liebenden Begegnung von zwei Menschen** der göttliche Strom wirksam wird und dadurch in beiden Menschen eine „Transformation“ oder „Vergeistigung“ vor sich geht. In beiden Fällen wird das Herz auch gleichzeitig **zum Sender der göttlichen Liebesstrahlung** für andere Menschen, was diese dann nicht unberührt lässt.

II.

Im Folgenden gehe ich zuerst auf Menschen ein, die sich von Gott in ihrem Herzen getroffen fühlen und dadurch eine Wandlung erleben.

Die Mystiker erleben sehr häufig auf innerer Ebene, wie ein „Strahl der Liebe“ oder ein **„goldener Pfeil“** sie von Gott mitten in ihr Herz trifft und eine von brennender Wärme schmerzende Wunde hinterlässt. In diesem Zusammenhang liest man wiederholt von der sogenannten „süßen Qual“. Die spanische Nonne und Ordensgründerin **Teresa von Avila** (1515-1582) z.B. schreibt über ihr inneres Erleben in ihrer Biographie: „In den Händen des mir erschienenen Engels sah ich einen langen goldenen Wurf Pfeil, und an der Spitze des Eisens schien mir ein wenig Feuer zu sein. Es kam mir vor, als durchbohrte er mit dem Pfeil einige Male mein Herz bis aufs Innerste, und wenn er ihn wieder herauszog, war es mir, als zöge er diesen innersten Herzteil mit heraus. Als er mich verließ, war ich ganz entzündet von feuriger Liebe zu Gott.“ (2, S.281f) Teresa nimmt einen geistigen und zugleich körperlichen Schmerz in ihrem Herzen wahr, den sie jedoch nicht mehr mischen möchte; denn sie erlebt, wie sie dadurch in eine tiefe Liebeseinung mit Gott eintaucht. **Die Flamme der Liebe brennt, ohne sie zu verbrennen**. Die Liebe wirft den Menschen in ein Feuer, so dass er ganz tief von **Liebe und Glück** erfüllt wird, zugleich aber unendlich unter der Gottferne dieser Welt **leidet**. Beides brennt gleichzeitig in diesem Menschen: das Feuer der großen Liebe und das des gewaltigen Leidens, manchmal brennt in solch einem Menschen das eine Feuer stärker und manchmal das andere.

Eine ganz andere Deutung erfährt das Herz bei der französischen Nonne und Mystikerin **Margareta Maria Alacoque** (1647-1690). Ihr offenbart sich der auferstandene Jesus, indem er ihr sein **Herz** zeigt, wie es **von Liebe zu den Menschen entbrannt** ist. Er möchte, dass die Menschen ihn in der Gestalt des Herzens verehren, damit sie sein Erbarmen, seine Freigebigkeit, seine Freude und sein Heilswirken erfahren. Indem Jesus seine hingebende Liebe ihr kundgibt, möchte er, dass durch ihre Vermittlung die Menschen in ihrem Herzen von Liebe zu ihm ergriffen werden. Er möchte, dass durch die Verehrung des Herzens Jesu das Feuer der Liebe zu Gott auch in ihnen angezündet wird. Über diese wichtige Begegnung mit Jesus schreibt die Mystikerin: „Als ich einmal (vor Jesus, dem Allerheiligsten) betete..., wurde ich ganz in seine göttliche Gegenwart eingehüllt, so sehr, dass ich Ort und Zeit vollkommen vergaß. Ich überließ mich diesem göttlichen Geist und übergab mein Herz der Macht seiner Liebe. Lange Zeit ließ er mich an seiner Brust ruhen und entdeckte mir die Wunder seiner Liebe und die unaussprechlichen Geheimnisse seines heiligsten Herzens, die er mir bis dahin verborgen hatte und nun zum ersten Mal vor mir eröffnete... Er sagte zu mir: Mein göttliches Herz brennt so vor Liebe zu den Menschen und besonders zu dir, dass es die Flamme dieses Feuers nicht mehr verschließen kann. Es muss sie deshalb durch dich ausbreiten, es muss sich offenbaren, um die Menschen mit den kostbaren Schätzen zu bereichern, die ich dir entdeckte.“ (4, S.75f)

Jesus möchte mit seiner Offenbarung durch Margareta Maria Alacoque, dass die Menschen **in ihrem Inneren eine Wohnstätte des Lichts und der Liebe** für Jesu Herz errichten, um ihnen die Freude an der gewaltigen Liebe Gottes zu den Menschen zu vermitteln. Dadurch kann das Innere, das geistige Herz, leichter von Gott ergriffen werden und Gott sich mit dem Menschen entsprechend dessen Aufnahmefähigkeit vereinen. Die Ordensschwester erfährt, dass die Wissenschaft aller Wissenschaften die Liebe ist. In der Liebe – und das spiegelt sich in ihrem Leben wider – erfährt sie alle Pole menschlichen Lebens und Reifens: Freude und Leiden, Demütigung und Erhebung, Einsamkeit und Gemeinschaft mit Jesus.

Auch die **orthodoxe Kirche** kennt die Herzensschau. Sie hat einen für den Osten ganz eigenen – sehr typischen Weg gefunden. Die Bewegung zum Herzen geht gleichsam von außen nach innen. Hier **meditiert** nach einer altchristlichen Tradition der Betende immer wieder in seinem Herzen die Worte: „**Herr Jesus Christus, erbarme dich meiner.**“ Im Einatmen spricht er die ersten Worte, im Ausatmen die letzten drei Worte. Dazu schreibt Hesychios von Jerusalem (14. Jhd.): „Merke dabei sorgfältig, dass das Eindringen des Verstandes vermittels des Atems ins Herz und der stille halbdunkle Ort nur Hilfsmittel sind. Das Wesen der Sache liegt im ungeteilten, reinen und gesammelten, gläubigen Anrufen des Herrn im Herzen.“ (9, S.83) Diese Gebetsworte werden wie ein **Mantra** immer wiederholt. Werden sie zuerst noch aus dem Verstand gesprochen, so ist doch das Ziel, dass die Worte im Herzen verankert ganz selbstverständlich im Inneren gesprochen werden. Durch die Wiederholung senken sich die Worte tief in den Menschen ein und verwandeln ihn – so die orthodoxe Erfahrung – in seinem ganzen Wesen. „Das innere Gebet entfacht durch Anrufen des Gottesnamens Herzenswärme, welche unter Einwirken des Heiligen Geistes ein Feuer entzündet und alle Leidenschaften wie Disteln verbrennt.“ (9, S.162)

Auf diese Weise fühlt sich der Mensch immer tiefer und stärker von Christus ergriffen. Und so wächst aus der **Selbsterkenntnis** im Angesicht seines Lebens die **Gotteskennntnis** und die Gewissheit, dass er das Reich Gottes nicht im Äußeren, sondern in seinem Inneren findet. „Wenn der Verstand das Herz findet und hier beständig verweilt, wandelt sich unser Inneres: Herz und Verstand vereinen sich zu einer lebendigen Einheit; die ursprüngliche Ganzheit der Menschennatur ist wiederhergestellt. Nun zieht der Heilige Geist ins Herz ein und erfüllt es mit seiner Wärme.“ (9, S.198) Das Sehen mit dem Herzen, die **Herzenerkenntnis**, – hier auf einem längeren Weg **von außen nach innen** gewachsen – ermöglicht dem Menschen, aus der erbarmenden Liebe des Gottessohnes das Wesen der Dinge und des Menschen zu erkennen und dementsprechend zu handeln. In den letzten Jahrzehnten, wo sich im Westen der Ruf nach Meditation verstärkt, hat das immerwährende Jesusgebet auch in einzelnen Kreisen bei uns Eingang gefunden. Im Anklang an die orthodoxe Liturgie finden wir auch bei uns die sich immer wiederholende Melodie in den Gesängen der evangelischen Mönchsgemeinschaft von Taizé. Auch hier wird in der Form eines Mantras wie beim Jesusgebet, der Mensch durch die Wiederholung in seinem Inneren berührt. Besonders Jugendliche haben sich zu Tausenden von diesen Gesängen anrühren lassen. Es hat ihnen geholfen, zur Ruhe und zur eigenen Mitte in Gott zu kommen.

III.

Im folgenden Teil geht es nun darum, wie Menschen durch die Begegnung mit einem anderen Menschen im Herzen verwandelt werden können.

Ein beeindruckendes Beispiel dafür ist einer der bekanntesten islamischen Mystiker: **Maulana Dschelaleddin Rumi** (1207-1273). Im Ostiran war sein Vater muslimischer Theologe, der wegen des Mongolensturms 1219 nach Konya in Zentralanatolien mit seiner Familie zog. Hier wirkte sein Sohn in den Spuren seines Vaters ebenfalls als Gelehrter und Theologe.

Eines der für Rumi bedeutsamsten Erlebnisse war 1244 die **Begegnung mit Schamseddin** von Täbris und die Freundschaft mit ihm. Als Rumi – gefolgt von Studenten und Gelehrten – auf der Straße dem Wandererwisch Schamseddin begegnete, brachte ihn

eine existentielle Frage von ihm so aus dem Gleichgewicht, dass er das Bewusstsein verlor. Als Folge dieses kurzen Gesprächs zwischen dem vierzigjährigen Gelehrten und dem Derwisch entzündete sich in Rumis Herz eine solche Flamme der Liebe und der Freude, dass er für sechs Monate alles andere vernachlässigte. „Tag und Nacht saß er mit dem Freunde in der Zelle..., ohne Essen, ohne Trinken, ohne irgendwelche menschlichen Bedürfnisse.“ (10, S.19) Schamseddin war wohl eine überwältigende Person von sonderbarem Benehmen, dessen scharfe Bemerkungen und harten Worte die Leute schockierten und erschreckten. Rumi war von dieser Persönlichkeit so ergriffen, dass er später diktierte:

„Der Sonne gleicht dein Antlitz, Schamseddin,
Mit dem, den Wolken gleich, die Herzen ziehen.“ (10, S.19)

Die Menschen in Konya waren entsetzt, dass der verehrungswürdige Gelehrte seine religiösen, professoralen und sozialen Pflichten vernachlässigte und seine Zeit in der Gesellschaft dieses unmöglichen Wanderderwischs zubrachte! Nach etwa zwei Jahren intensiver Gespräche fühlte Schamseddin, dass er wohl besser die Stadt verlasse, ehe es zu Tätlichkeiten komme. Rumi war untröstlich über das Verschwinden des Freundes. Er, der nie Poesie geschrieben hatte, ergab sich völlig der Musik, dem Tanz, der Dichtung.

Auf seinen Freund dichtete Rumi

„Seit ins Herz der Liebe Funke sprang,
alles andere ihre Glut verschlang.
Legt ´ ich Bücher und Verstand beiseite,
Lernt Gedichte, Lieder und Gesang.“ (10, S.20)

Die **Wandlung im Herzen** und die **innere Inspiration** waren so tiefgreifend, daß er von da an zum echten Mystiker werden sollte. Rumis Stärke kam aus der Liebe, die sich zwar auf der menschlichen Ebene abspielte, aber völlig in Gott gegründet war. Darum erzählt Rumi in seinen Geschichten nicht nur von der Liebe zu seinem Freund, sondern auch von der Liebe zu Gott. Die Dichtung, die er meist in einer Art Verzückung bei der kreisenden Bewegung des Derwischtanzen diktierte, spiegelt alle Phasen von Liebe und Freude an Schöpfer und Schöpfung, Sehnsucht und Einigung, ja die ganze Fülle des Lebens wider. Sie ist ein Dankeslied an den Schöpfer aller Dinge und damit zugleich Gebet. Die **Verwandlung** wird zum Grundthema. „In Liebe mit dem göttlichen Willen vereint, fand er die Lösung für das Rätsel der Vorherbestimmung und war fähig, aus der tiefsten Depression der Trennung in den höchsten Himmel der Freude aufzusteigen. Er hat sein Leben in diesen zwei Zeilen zusammengefasst:

Und das Ergebnis ist nur die drei Worte:

Verbrannt bin ich, verbrannt, und bin verbrannt!“ (11, S.457)

Leben und Sterben und Auferstehen fließen bei Rumi zu einer gewaltigen Melodie des Herzens zusammen.

Ein weiteres Beispiel für die Wandlung im Herzen durch die Liebe zu einem anderen Menschen war der Elsässer **Johann Friedrich Oberlin** (1740-1826). Er war nicht nur evangelischer Pfarrer seiner Gemeinde im Steintal, sondern auch Erzieher und Volksbildner, Baumeister und Seelsorger in einem. Er kämpfte bei der Bevölkerung gegen die Armut, Verrohung und den Mangel an Bildung. Gleichzeitig verkehrte der Geistliche mit den wichtigsten Köpfen seiner Zeit.

1768 heiratete er **Salome Witter**, eine Frau aus vornehmem Straßburger Geschlecht. Sie passte sich den einfachen Verhältnissen an und war eine mütterliche Förderin seiner Tätigkeit. Ganz unerwartet für Oberlin starb sie nach 15jähriger Ehe. Salome war innerlich auf ihren Heimgang vorbereitet; denn sie ordnete alles noch vorher. Die Sterbende sagte in der letzten nächtlichen Abschiedsstunde zu ihrem Mann: „Der Herr hat sein Wort an mir erfüllt, als er sagte: Ich will dir mein Heil zeigen. Er hat mir sein Heil gezeigt; durch dich habe ich es kennengelernt. Du bist es, dem ich die **Kenntnisse** verdanke, die ich vom Himmel und all dem besitze, **was uns nach dem Tode erwartet**. Ich machte mir dunkle und falsche Vorstellungen vom Himmel; nun aber weiß ich, dass keine Seele in das Himmelreich kommt, die nicht wiedergeboren ist, und dass viele Stufen im Himmel sind.“(6, S.253) Oberlin war glaubensmäßig pietistisch geprägt. Aber er und seine Frau waren im Laufe der Jahre durch die Beschäftigung mit bedeutenden Menschen immer weiter geworden. Beide waren überzeugt von einem Leben nach dem Tode und der Wei-

terentwicklung auch im Jenseits aufgrund der Erkenntnisse von dem bereits eingangs erwähnten Emanuel Swedenborg.

Was nach dem Tod von Salome Oberlin eintrat, war erstaunlich. Die große innere Liebe aus dem Herzen zwischen beiden öffnete in Johann Friedrich Oberlin, der bereits vorher eine gewisse Hellsichtigkeit besaß, das innere Auge für die jenseitige Welt; denn die **Liebe ist stärker als der Tod**, so heißt es im Hohelied der Liebe. Es wurde zugelassen, daß Oberlins jenseitige Frau sich neun Jahre mit ihm austauschte.

Ein Zeitgenosse aus Oberlins Umgebung berichtet: Er „hat uns gesagt, daß seine Frau ebenso wohl noch in ihrer anfänglichen himmlischen Wohnstätte die Leiden einer betrübten Witwe haben erfahren müssen als er andererseits die Leiden eines betrübten Witwers auf der Erde; sie beide mußten eines mit dem andern durch die Schule des Leidens eines heimwehkranken Herzens gehen, und diese dauerte nun volle neun Jahre... Denn sowohl in dieser wie auch noch in der andern Welt reinigt und läutert der Herr seine Kinder, wie der Schmelzer das edle Metall in der Glut des Ofens läutert.“ (6, S.257) Friedrich Oberlin im Diesseits wie seine Frau Salome Witter im Jenseits erfahren die neun Jahre also als eine Zeit der Wandlung und Reifung.

Ich greife noch einmal den zeitgenössischen Mystiker auf, den ich eingangs schon erwähnte: **Carl Welkisch** (1888-1984). Er beschreibt in seinem Buch „In der Liebesglut Gottes“, wie ihn, den 42jährigen, ein junger Mann namens Peter besuchte. „Sofort beim ersten Sehen wurde ich durch Christus mit diesem in tiefer Liebe innerlich geeint und erkannte in ihm den mir in der Schau vor knapp zwei Jahren Gezeigten, einen harmonischen und sehr natürlichen Menschen... An diesem ersten Abend saßen wir bis spät in die Nacht zusammen in einem lebhaften Gespräch über religiöse Dinge, an dem er besonders regen Anteil nahm und mit Fragen kein Ende finden konnte. Den ganzen Abend über durchwirkte ihn wie mich beständig eine starke Christus-Einstrahlung. So wurde ich mit Peter unlöslich verbunden.“ (12, S.43) „Für die Tiefe der Erschlossenheit, mit der er mir ergeben war, ist das klarste Zeugnis die Tatsache, daß er mir bereits nach drei Tagen erklärte, er sei fest entschlossen, sein Leben grundlegend zu ändern und sich im Anschluss an mich ganz und gar unter Christus zu stellen. Er machte vollen Ernst mit seinem Entschluss, und seine innere Entwicklung ging nun von Woche zu Woche erstaunlich voran.“ (12, S.44) Doch dieses kurze Glück der Freundschaft sollte nur knapp sechs Monate dauern, dann starb sein Freund Peter. Der Mystiker erlebte nach der tiefen **Erfahrung von Lebensfreude** und **Lebensglück** in seinem Inneren ein **Mitsterben und Mitaufstehen**. Ihm wurde von Christus gezeigt, dass dadurch sein ganzes irdisches Begehren geläutert wurde.

Von nun an konnte er nur noch da lieben, wo Christus durch ihn liebte. Er sollte vielen Menschen die verwandelnde Liebe Gottes vermitteln. In dem Kapitel „**Umwandlung**“ in seinem Buch „In der Liebesglut Gottes“ geht er auf dieses Geschehen ein. Im Kern geht es darum, dass Menschen durch die Begegnung mit der göttlichen Liebe vom Herzen her – also vom Innersten her – sich wandeln in ihrem gesamten Wesen bis hin zur alleräußersten Schicht der Materie. So erlebte er vor allem bei Jugendlichen, wie die geistige Liebesstrahlung vom Herzen her die Geschlechtsregion durchdringen und mit ihrer hohen Strahlung erfüllt. (Vgl.12, S.124) An einer Stelle schreibt er: „Eines Tages erlebte ich, dass Christus das Herz des Jungen nahm und es in das meine legte. Anschließend einte sich Christus mit meinem Herzen. Eine hohe, wunderbare Liebe floss aus Christi Herz in unser beider Herzen, und die göttliche Liebesverbindung ergriff Geist, Seele und Körper des Jungen und erhöhte seine Strahlung. Bei der Vereinigung der drei Herzen, die ich ganz vergoldet sah, blieb die Besonderheit und Eigenart des einzelnen bestehen...“(12, S.149)

IV.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Herz vermittelt den Lebenskraftstrom (Qi) aus dem Göttlichen zu jedem Menschen. Darüber hinaus empfängt das Herz die göttliche Strahlung, um sich aus eigener Überzeugung zu wandeln. Jesus von Nazareth spricht in dem Dialog mit Nikodemus von der **Wiedergeburt aus dem Geist** in jedem Men-

schen(Johannes 3,5f). Durch diese Wandlung ist es möglich, daß auch der Außenmensch - Seele und Leib - vom Geist Gottes, dem Geist der Liebe ergriffen wird. Der Mystiker Carl Welkisch spricht in diesem Zusammenhang von „**Vergeistigung**“. Damit werden auch die dunklen Seiten und das Eigenwillige im Menschen ergriffen und geläutert. Es vollzieht sich eine Integration, ein Einswerden von Geist, Seele und Körper. Das befähigt, die Sprache des Herzens besser zu verstehen und die Dinge mit dem Herzen zu sehen. Dazu passen die Worte des Propheten Hesekiel (11,8): „Ich will“, so spricht Gott, „euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe und ein fleischernes Herz geben.“

In dem Buch „**Die kommunikative Kraft der Liebe**“ der Professorin für Politik- und Kommunikationswissenschaft Barbara Mettler-v.Maibom heißt es dazu: „Ohne den Bezug nach Innen, ohne die Tür zu diesem inneren Raum der Stille offen zu halten, fällt es schwer, **Herz-zu-Herz-Beziehungen** aufzubauen. **Communio-fähig** werde ich, indem ich die Achtsamkeit meines Herzens immer mehr ausweite. Ich beziehe dann die Mitwelt stärker und stärker in mein Bewusstsein ein... Ich bin aufgerufen, das Göttliche in die Materie zu bringen, statt mich aus der Materie zu lösen und von ihr abzuheben.“ (5, S.68f,83)

Ähnlich sagt es der Amerikaner Mitch Albom in seinem Buch „Dienstags bei Morrie“. Der Verfasser schreibt, wie er die letzten Begegnungen mit seinem sterbenden Professor erlebt. Wiederholt gibt der alte Mann seinem ehemaligen Schüler das Wort mit: „**Liebe oder du gehst zugrunde.**“ (1, S.171) Der Professor stirbt versöhnt mit sich selbst, mit seiner Umwelt und mit Gott. Auch aus seiner Geschichte wird eines deutlich, was den Mystikern immer bewußt ist: Eine Wandlung im **Mikrokosmos** unserer eigenen Person zieht Kreise und läßt auch den **Makrokosmos** nicht unberührt. Denn alles, was wir tun, hat Rückwirkung aufs Ganze.

Ich möchte mit einem Zitat aus der bekannten Geschichte vom kleinen Prinzen enden:
„Adieu“, sagte der kleine Prinz.

„Adieu“, sagte der Fuchs. „Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: **man sieht nur dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.**“ (3)

Literaturverzeichnis:

1. Albom, Mitch, „Dienstags bei Morrie“ (Die Lehre eines Lebens), Goldmann Verlag, München 1998
2. Alkofer, P. Aloysius, „Das Leben der heiligen Theresia von Jesu“, Kösel Verlag, München 1960, 3. Auflage
3. Exupery, Antoine de Saint-, „Der kleine Prinz“, Karl Rauch Verlag, Bad Salzig 1950
4. Heilige Margarete Maria Alacoque, „Leben und Offenbarungen“ (von ihr selbst geschrieben und ergänzt durch Zeitgenossen), Parvis Verlag, CH-1631 Hauteville / Bulle 1974
5. Mettler-v.Meibom, Barbara, „Die kommunikative Kraft der Liebe“ , Verlag Via Nova, 36100 Petersberg 2000
6. Rosenberg, Alfons, „Der Christ und die Erde“(Oberlin und der Aufbruch zur Gemeinschaft der Liebe), Verlag Otto Walter, Olten Freiburg /Br. 1953
7. Schimmel, Annemarie, „Mystische Dimensionen des Islam“ (Die Geschichte des Sufismus), Eugen Diederichs Verlag, München 1992, 2. Auflage
8. Schimmel, Annemarie, „Rumi“ („Ich bin Wind du du bist Feuer“, Leben und Werk des großen Mystikers, Eugen Diederichs Verlag, München 1991, 7. Auflage
9. Selawry, Alla, „Das immerwährende Herzensgebet“ (Ein Weg geistiger Erfahrung), Otto Wilhelm Barth Verlag 1973
10. Swedenborg, Emanuel, „HOMO MAXIMUS“ (Der himmlische und der leibliche Mensch), O.W. Barth Verlag, Weilheim / Obb. 1962
11. Welkisch, Carl, „In den Fußstapfen Christi“ (Abschluss des Lebensberichtes „Im Geistfeuer Gottes“), Geistfeuer Verlag, Überlingen 1988
12. Welkisch, Carl, „In der Liebesglut Gottes“ (Erlebnisse und Einsichten über das Zusammenspiel von Liebe und Sexualität, Geistfeuer Verlag, Überlingen 1987